

Professionell

■ VON LISBETH HERGER

Wer der Sprache vertraut – und das tun immer noch erstaunliche viele Leute –, mag sich mehr und mehr wundern über das Chaos in dieser Welt. Gemäss Häufigkeitskoeffizient eines bestimmten Wörtchens im Alltagsgebrauch müssten wir nämlich in fast paradiesischen Zuständen leben. Eigentlich müsste alles wie geschmiert laufen, kompetent ausgeführt und ohne Fehler abgewickelt. Denn noch nie haben wir den Weltenlauf so professionell gemanagt wie heute. Glücklicherweise überwunden sind jene Zeiten, wo jemand kraft seiner Fähigkeiten, seines Wissens und seiner Erfahrung sich an eine Sache heranwagte. Was wir heute tun, tun wir professionell. Und das gilt im Beruf genauso wie in der Politik und bei der Organisation der Familienfeier.

Im Berufsalltag mutiert die vielzitierte Professionalität in Windeseile zur Hauptqualifikation. Auch wenn niemand so genau weiss, was damit nun eigentlich gemeint ist. Aber je mehr die klassischen Berufe, die man einmal erlernt und dann ein ungefähres Leben lang ausübt, verschwinden, desto lauter wird der Ruf

nach dem neuen Beruf namens Professionalität. Und der hat mit marktgerechtem Know-how und mit Flexibilität (auch das ein Zauberwort!) zu tun, kommt mit einer mächtigen Portion Selbstbewusstsein daher und konkretisiert sich mit einer langen Liste von besuchten Kursen und entsprechenden Zertifikaten. Wer dann noch wagt, an der Professionalität seines Chefs oder der Kollegin zu zweifeln, ist selber schuld. Und entlarvt sich in seinen analytischen Fähigkeiten als höchst unprofessionell.

Aber auch wer sich privat aus seiner Wohnung heraus ins Gesellschaftsleben vorwagt, tut gut daran, sich erst zu professionalisieren. Vor dem Vereinseintritt empfiehlt sich mindestens ein Sitzungsleiterkurs. Wer Politik machen will, lerne gefälligst erst Rhetorik und mediengerechtes Auftreten. Und einen Kindergeburtstag zu organisieren, ohne sich in Animation und Organisation weitergebildet zu haben, ist fast schon verwegen. Keine Dilettantismen mehr, bitte sehr, die Anforderungen sind gestiegen, die TV-Show setzt entsprechende Massstäbe! Nur was pannenfrei daherkommt, hat noch eine Chance.

Fast schon schmerzhaft inflationär gehen Frauen untereinander mit der Professionalität um. Sind sie emanzipiert, tun sie, was sie tun, professionell. Und wehe der Rednerin, die sich ein richtiges Blackout auf der Bühne leistet, und noch mehr wehe der Schwester, der bei der Organisation der Tagung ein Lapsus unterläuft. Erbarmungslos wird ihre Unprofessionalität an den Pranger gestellt.

Frauen scheinen ihre Lektion gelernt zu haben: Besser als die Männer müssen sie sein, das steht fest, und das heisst im Klartext «fehlerfrei» und gilt für sie selbst so unerbittlich wie für alle andern.

Als professionelle Schreiberin habe ich selbstverständlich in Wörterbüchern nach früheren Bedeutungen des Wortes gefahndet. Abgeleitet wurde es von «Professe», womit ursprünglich das Ablegen eines Ordensgelübdes gemeint war. Später wurde die Bedeutung des Wortes in Richtung «Profession» im Sinne von «Beruf, Gewerbe» säkularisiert. Das öffentliche Bekenntnis zu einer lebenslangen Berufung hat offenbar auf dem Weg in die Neuzeit seinen Inhalt verloren. Nicht selten erschöpft sich die Professionalität heute im öffentlichen Bekenntnis dazu.